

Alt aus 1956

8. Nov. 85

6

Mit der Bitte um Veröffentlichung angeboten von  
Bernhard Schulz Ludwig-Bäte-Str. 4 4500 Osnabrück  
Postscheckkonto Hannover 170 - 344 - 304

-----

Josefa und der Süßwarenstand / Von Bernhard Schulz

Jeder kennt Josefa. Wenn wir das Lichtspielhaus in unserer Stadt besuchen, dann ist Josefa das Mädchen hinter dem Süßwarenstand, das Schokolade, Marzipan und Weinbrandbohnen verkauft. Josefa ist hübsch. Sie muß hübsch sein, weil ohne diese Eigenschaft der Umsatz in Süßigkeiten zurückgehen würde. Josefa ist vom Geschäftsführer aus einer großen Zahl Bewerberinnen ausgewählt worden. Die Lachgrübchen in ihrer Wange und ihr zarter elfenbeinerne Teint versprechen erhöhte Tageseinnahmen, besonders am Wochenende und in der Vorweihnachtszeit.

"Vor Weihnachten haben die Leute das Bedürfnis, sich etwas zu leisten", sagt der Geschäftsführer, "der Advent ist die Zeit der Süßigkeiten". Aus diesem Grunde hat der Geschäftsführer auch Zimtsterne, Pfeffernüsse und Saftprinten ins Angebot genommen. Die Besucher sind dankbar, und manchmal vergessen sie sogar, das Wechselgeld einzustecken. Sie schauen Josefa an und lächeln.

Die Platzanweiserinnen sind Kolleginnen von Josefa. Bei ihnen kommt es darauf an, sanft und leichtfüßig zu sein. Sie müssen die Geographie der Reihen, Ränge und Logen aus dem Effeff kennen. Ein starrköpfiges Mädchen mit der Neigung zum Widerspruch würde Verwirrung in die Schar der Besucher bringen. Ihre Lotsenaufgabe gestattet es ihnen nicht, wählerisch zu sein. Jeder Tölpel hat in der Dunkelheit des Kinos die Chance, von einer gütigen Fee zu einem nummerierten Platz geleitet zu werden.

Josefa trägt ein schwarzes Seidenkleid mit weißem Krägelchen und weißen Ärmelaufschlägen. Ans dunkle Haar ist ein weißes gestärktes Häubchen geklammert, eine Art Diadem, wie bei den Serviererinnen in der Konditorei. Schwarz macht würdig. Josefa ist die in Seide gegossene Würde einer Süßwarenverkäuferin. Mit silberner Zange - eigentlich ist es ein Zänglein - pickt sie unnachahmlich graziös ein Pfefferminzplätzchen nach dem anderen ins

Tütchen, knifft es mit einem genialen Trick und flötet:  
"Darf es sonst noch etwas sein?"

Am besten läuft das Geschäft in den Pausen zwischen den Vorstellungen. "Dann muß ich mich sputen", sagt Josefa. Eine Tafel Nuß bitte. Hundert Gramm Mandeldessert. Halbbitter kann ich empfehlen. Diese Cremefüllung ist delikats. Zweidreißig zurück, danke sehr. Leider bin ich schon verabredet. Weinbrandbohne auf Marzipanbasis, bitte schön. Danke, mein Freund holt mich ab. Saftprinte mit Schokomantel, geht das so mit? Vierdreißig zurück, der Herr.

So ist Josefa. Der Süßwarenstand, nicht einmal zwei Quadratmeter groß, ist ihr Arbeitsplatz, ihr Revier, ihr Reich, in dem sie über Gewinn und Verlust mitentscheidet. Ihre Hände eilen, ihr Mund lächelt, ihre Augen schwächten. An ihr vorbei zieht der Strom der Besucher ins Traumpalais. Heute ist Uraufführung. Wie wird das Publikum reagieren - wird es weinen, wird es lachen, wird es Randalen machen? Oh, dies alles spielt sich hinter Josefas Rücken ab. Sahnetrüffel haben mit Filmkunst das Vergängliche gemein.

Josefa, die im Jahr mehr Filmtitel speichert als irgend- ein anderer Mensch in unserer Stadt - Josefa kommt niemals dazu, sich einen Film ganz bis zum Ende anzuschauen. Sie lugt durch den Türspalt, aber das Zelluloidparadies bleibt ihr verschlossen. In ihrem Kopf beginnen Szenen, die niemals enden. Handlungen, die keine Pointe haben. Sie hört Satz- fetzen, die sie nicht entziffert: Buchstaben durch die Tür, die sich hinter ihr öffnet und schließt.

Josefa sieht Männer, von denen sie nicht weiß, ob es Engel oder Schurken sind. Sie hört Gelächter und Applaus. Bevor sie jedoch die Tür erreicht hat, um beteiligt zu sein, ist der Witz entflimmert. Ihr bleiben nur die Brosamen der Langeweile, die Geräuschkulisse der Schluchzer und Lachsalven in ihrem Rücken.

Josefa nimmt sich Zeit, im Spiegel ihr Gesicht zu betrachten und das Haar zurechtzustecken. Das Mädchen, das

sie eben sah, ist es schöner als sie? Gibt es für Josefa keinen Weg, auf die Leinwand zu kommen? Wie bezaubernd muß man lächeln, wie herzerschütternd weinen, wie anmutig die Augen aufschlagen können? Ihr fällt ein, daß Greta Garbo Putzmacherin war, bevor sie Greta Garbo wurde.

Im Theater ist es still geworden. Die Musik verebbt, die immer rauschende und betörende Musik. Josefa weiß, daß sich jetzt eine Frau unter dem Kuß eines Mannes beugt. Sie kennt diese atemlose, erregende Stille, in der das Publikum ein Liebespaar bewundert. Aber bald darauf sind die Schluchzer entfleucht, die Tränen getrocknet, und das Leben geht seinen Gang weiter.

Dann setzt Josefa sich auf den Hocker, der für kleine Pausen bereit steht, und starrt unglücklich auf ihre Nougatstangen. Sie nimmt sich vor, an ihrem freien Tag, das ist der Dienstag, sich den Film von der ersten bis zur letzten Einstellung anzuschauen.

L Ach,

Am Dienstag? ~~Am~~ Dienstag, wird sie der Mutter bei der großen Wäsche helfen müssen.